

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 51 (1999)
Heft: 1

Artikel: "Zu den Aufgaben des Staates gehört es, die audiovisuelle Kultur zu unterstützen"
Autor: Sennhauser, Michael / Iten, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zu den Aufgaben des Staates gehört es, die audiovisuelle Kultur zu unterstützen»

Per 1. Januar 1999 löst der Zuger FDP-Ständerat Andreas Iten seinen Genfer Parteikollegen Peter Tschopp als Präsidenten der Eidgenössischen Filmkommission ab.

Michael Sennhauser

Andreas Iten, nach zwölf Jahren im Parlament sind Sie per Ende 1998 zurückgetreten. Da beratende Kommissionen des Bundesrates nicht mehr von aktiven Parlamentariern präsiert werden dürfen, war Ihr Timing ideal für die Ablösung von Nationalrat Peter Tschopp, der sechs Jahre lang der Eidgenössischen Filmkommission vorgestanden hat.

Für diese Arbeit braucht es jemanden, der die Kollegen in der Bundesversammlung kennt, der einen Zugang zu ihnen hat. In den letzten Jahren hat sich aber auch gezeigt, dass viele Parlamentarier sich eher reserviert verhielten gegenüber Kolleginnen oder Kollegen, die als Präsidentinnen oder Vorstehende solcher Kommissionen oder Institutionen im Parlament Gefahr liefen, zu direkten Interessenvertretern zu werden. Dank meiner langjährigen Tätigkeit in Bern kenne ich viele Parlamentarierinnen und Parlamentarier – und für die nächsten paar Jahre zumindest werden auch viele mich noch kennen. Ich sehe mich hier vor allem in einer anwaltschaftlichen und vermittelnden Rolle zwischen der Filmbranche und der Politik. Kultur-, Medien- und Bildungspolitik standen immer im Zentrum meiner Aktivitäten.

Daher auch Ihre Kontakte zum Bundesamt für Kultur und zur Sektion Film?

Vor sieben oder acht Jahren hatte ich ein Postulat eingereicht für eine bessere Ausbildung im Filmbereich, die Idee zielte auf eine eigentliche Akademie für Filmschaffende ab. Damals entstanden die Kontakte, die dazu geführt haben, dass man mich nun für dieses Präsidium vorgeschlagen hat.

Zu dieser Akademie ist es aber nicht gekommen, statt dessen haben wir heute die Aus- und Weiterbildungsstiftung FOCAL.

Ja, das hat sich damals so ergeben. Im Gespräch mit Filmbranchenvertretern, insbesondere auch mit Marc Wehrli, zeigte sich damals, dass eine branchenspezifische Lösung allgemein einer zentralen Schule nach den diversen deutschen Akademiemodellen vorgezogen wurde. Von da an blieb ich aber im Kontakt mit Herrn Wehrli und auch mit dem Bundesamt für Kultur.

Wer hat Ihnen denn jetzt dieses Amt angetragen?

In erster Linie natürlich Frau Bundesrätin Ruth Dreifuss, in Absprache mit ihrem Bundesamt für Kultur und dessen Leiter David Streiff.

Als Nicht-mehr-Parlamentarier sind Sie ja nun auch viel weniger dem Verdacht ausgesetzt, sich hin und wieder von regionalpolitischen Motiven leiten zu lassen...

...zumal der Kanton Zug ja keine riesige Filmindustrie aufzuweisen hat. Auch wenn wir mit Erich Langjahr einen sehr guten Dokumentarfilmer in unseren Kantongrenzen haben und auch diverse Nachwuchstalente.

Auf der Agenda der Filmkommission stehen zur Zeit vor allem zwei Dinge: die Revision des geltenden Filmgesetzes und das «Projekt Quantensprung», mit dem längerfristig die Mittel für eine vernünftige Filmpolitik gesichert werden sollen. Wie weit sind Sie mit dieser Materie schon vertraut?

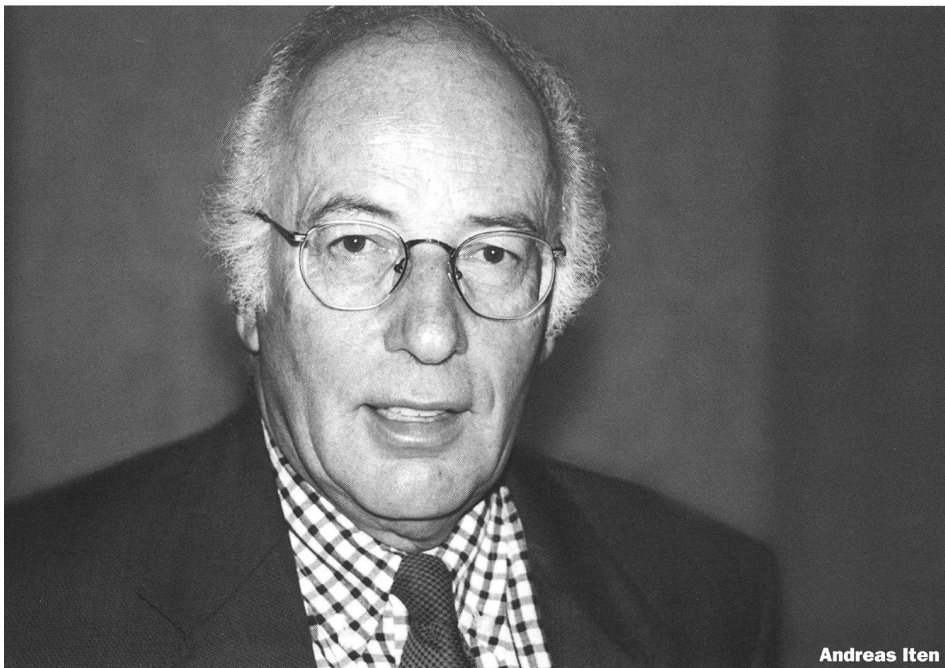
In groben Zügen hat mich Peter Tschopp in die Dinge eingeführt. Die intensive

Auseinandersetzung damit beginnt aber nun mit meinem Amtsantritt. Da setze ich sehr auf den Dialog mit den Vertreterinnen und Vertretern der Branche. Und im Hinblick auf das Filmgesetz ist sorgfältige Vorbereitungsarbeit angesagt, schliesslich wollen wir nicht riskieren, dem Parlament einen Entwurf vorzulegen, der sich irgendwo als Bumerang erweisen könnte.

Sehen Sie sich denn nun eher als «Cheflobbyist» für die Filmbranche oder eher als Vermittler?

Ich denke, ich bin vor allem eine Art Moderator. Diese Filmkommission ist ja relativ gross, braucht also einen integrierenden Präsidenten, denn schon kommissionsintern werden unterschiedliche Meinungen zu einem Ergebnis zusammenzuführen sein. Zugleich aber sehe ich es natürlich durchaus auch als meine Aufgabe, den Parlamentsmitgliedern die Anliegen der Branche näher zu bringen, denn ich bin überzeugt, dass es zu den Aufgaben unseres Staates gehört, die audiovisuelle Kultur zu unterstützen. Wir brauchen auch unsere eigenen Bilder, es geht nicht an, ausschliesslich aus der amerikanischen Küche zu importieren, wir brauchen unsere Sprache, vermittelt von Menschen, die in unserem Raum leben. Ein europäischer Film wie «La vita è bella» von Roberto Benigni vermittelt eben wieder einen ganz anderen Zugang zu seiner Problematik als ein amerikanischer Holocaust-Film.

Neben den kulturellen Aspekten des Filmschaffens gibt es ja auch ganz handfeste wirtschaftliche Interessen. Die Multimedia- und Fernsehmärkte wachsen, Europa wappnet sich mit koordinierten Förder-



Andreas Iten

«Die Filmbranche funktioniert international – Abschottung ist keine Option.»

programmen, und in der Schweiz kann man sich nicht recht entscheiden, was man will und wovor man sich fürchtet.

Wir sind in Europa, wir sind Europäer, und unser Wirtschaftsstandort ist mit Europa verknüpft. Wer in der Filmbranche auf Abschottung setzen würde, käme wohl nirgends hin. Andererseits können hervorragende Leistungen ja immer auch verkauft werden. So wie der Büchermarkt international funktioniert, funktioniert auch die Filmbranche – Abschottung ist keine Option.

Seit drei Jahren präsidieren Sie auch das Schweizerische Medienausbildungszentrum MAZ.

Auch das ist eine ausgesprochen interessante Aufgabe; gerade im Bereich der elektronischen Medien haben wir verschiedene Aktivitäten entwickelt. Die Bereiche Video- und Fotografie dort berühren sich ja auch wieder direkt mit den Interessensgebieten der Filmkommission. Die verstärkte Zusammenarbeit des MAZ mit der Schule für Gestaltung in verschiedenen Bereichen weist in die gleiche interdisziplinäre Richtung; die beiden Präsidien ermöglichen diverse Synergien.

Kürzlich debattierte ein guter Teil der Filmbranche in Bern einen Tag lang über das eigene Image.

Diese Veranstaltung hätte ich gerne auch besucht, war aber leider verhindert. Persönlich bin ich der Meinung, dass der Schweizer Film sehr gute, «vorzeigbare» Exponenten hat, dass aber besonders im Bereich des Dokumentarfilms Sehenswertes entsteht. Dabei beeindruckt mich im Kino aus aller Welt vor allem immer wieder das, was lokalisierbar ist. Erst kürzlich habe ich den neuen Film von Emir Kusturica gesehen, «Schwarze Katze, weisser Kater», bei dem auch deutlich wird, wie wichtig der kulturelle Hintergrund ist: Ein solcher Film hätte in Hollywood nie entstehen können. Oder auch «Vollmond» von Fredi M. Murer: Da hatte ich zunächst Mühe mit der Bedächtigkeit, dem fast banalen Anfang, und dann nahm er mich immer stärker gefangen, bis er mich völlig packte.

Ihr Vorgänger Peter Tschopp war sehr präsent an allen Anlässen der Filmbranche. Wird man auch Sie an den Solothurner Filmtagen oder am Freiburger Festival zu sehen bekommen?

IN KÜRZE

Der 2. Schweizer Filmpreis

Anlässlich der 34. Solothurner Filmtage wird am Mittwoch, dem 27. Januar, zum zweiten Mal der Schweizer Filmpreis verliehen. Die Jury unter dem Vorsitz des Oscar-Preisträgers Xavier Koller setzt sich zusammen aus den Journalistinnen Klara Obermüller und Franziska Oliver, dem Filmemacher Stefan Schwietert, dem Kameramann Carlo Varini sowie dem Lausanner Kinobetreiber Philippe Clivaz. Im Gegensatz zur letztjährigen Jury evaluiert sie nur noch je fünf in drei Kategorien nominierte Filme. Die Vorselektion aus dem gesamten Jahresangebot haben die am «vereinigten Filmpreis» beteiligten Organisationen übernommen: Das Bundesamt für Kultur, die SRG, das Schweizerische Filmzentrum, die Solothurner Filmtage, das Dokumentarfilmfestival Nyon und das Filmfestival Locarno.

Als Bester Spielfilm (50'000 Franken) nominiert sind:

«F. est un salaud» von Marcel Gisler
«Vollmond» von Fredi M. Murer
«Fondovalle» von Paolo Poloni
«La guerre dans le Haut Pays» von Francis Reusser
«Requiem» von Alain Tanner.

Als Bester Dokumentarfilm (ebenfalls 50'000 Franken) nominiert sind:

«Die Regierung» von Christian Davi
«Tamaro» von Villi Hermann
«Bauernkrieg» von Erich Langjahr
«Zakir and His Friends» von Lutz Leonhardt
«Brain Concert» von Bruno Moll.

Zur Auswahl als Bester Kurzfilm (20'000 Franken) stehen:

«A nedjad» von Frédéric Choffat,
«Contrecoup» von Pascal Magnin
«Hell for Leather» von Dominik Scherrer
«Hotel Belgrad» von Andrea Štaka
«Pastry, Pain and Politics» von Stina Werenfels.

Mit den Gewinnerfilmen soll Anfang Februar eine Tournee durch mehrere grosse Schweizer Städte organisiert werden.

Ich möchte dieses Amt keinesfalls einfach mit der Kommission am Bürotisch ausüben, ich möchte die Schweizer Festivals besuchen, privat vielleicht auch das eine oder andere im Ausland. Ich werde ab Januar auch spürbar mehr Zeit haben, und von der möchte ich doch einiges für diese Branche einsetzen. Ich bin selber Schriftsteller, bin ausgesprochen interessiert am kreativen Prozess, sei das schreibend, lesend oder eben auch im Kino, und das war schon immer so, mein Leben lang. ■